

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,93 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg. Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erzielungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839. Amt Frankfurt a. M.

## Ein Hurra für unsere Flotte!

### Drei englische Kreuzer in den Grund gebohrt. — Der Kreuzer „Emden“ in bengalischem Meerbusen. — Die Kathedrale von Reims.

#### Die Engländer bekommen unsere Flotte zu spüren!

In der englischen Zeitung „Westminster-Gazette“ veröffentlicht ein hoher Seeroffizier eine Betrachtung, in der natürlich der englischen Flotte die pflichtschuldige Bewunderung gezollt wurde. Daneben aber bespricht er die Tätigkeit der deutschen Flotte, deren geheimnisvolle Tätigkeit ihm besonders zu schaffen macht:

Die deutsche Flotte arbeitet mit geheimnisvollen Mitteln, die wir alle wohl kennen, jetzt aber erst in ihrer vollen Wirkung fühlen. Unsere Schiffe fahren still und ruhig über die See. Höchst selten berühren sie einander und sie verschwinden. Wir sprechen immer nur von Minen und Minen und Minen. Auch diese vollführen ihr grausames Werk. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Unterseeboote Deutschlands hart an der Arbeit ist. Die Engländer sind untreulich die Herren des Meeres. Was nützt das aber, wenn Deutschland sich zum Herrn des Meeresgrundes macht? Der Kampf unter der See und der Kampf hoch in den Lüften zeigt Deutschland als Meister. Die Waffen, die in diesem Kampf erst langsam die Feuerprobe erhalten, sind vorhanden fast ausschließlich zu Wasser Deutschlands geworden. . . . Der große Rechenerfolg dieser geheimnisvollen Tätigkeit deutscher Kampfmittel trägt nun aber die Revo- lution ins Land, in das Heer und in die Marine.

Sehr schnell haben diese englische Befürchtungen einen neuen Untergrund gefunden. Heute erhalten wir die herzerfreudende Nachricht, daß deutsche Unterseeboote, über deren Zahl wir nichts wissen, in der Nordsee drei englische Panzerkreuzer in den Grund gebohrt haben. Das ist ein Klang der das Herz erfreut! Keine kleine Schiffe sind es, die der Zeitfort unserer blauen Jungen erlegen sind, große Kreuzer, von denen jeder mit 26 Geschützen, darunter 2 großen Kalibers und 755 Mann Besatzung besetzt ist. Das war der Anfang und wir hoffen bestimmt, daß unser „Weltkrieger“ Wettern noch weitere und recht unangenehme Erfahrungen mit unserer Flotte machen werden.

Neben dieser stolzen Waffentat wird bekannt, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ im fernen Osten laubere Arbeit geleistet hat. Er hat im bengalischen Meerbusen einen süßen Streifzug unternommen und eine ganze Anzahl englische Dampfer aufgebracht und versenkt. Der „Daily Telegraph“ schreibt den durch die „Emden“ angerichteten Schaden Englands auf 15 Millionen Mark. Der Erfolg der deutschen Schiffe wäre noch größer gewesen, wenn nicht ein italienischer Dampfer verträufelnder Weise eine Anzahl englischer Schiffe genannt hätte.

Vom Kriegsschauplatz in Frankreich liegen heute keine Nachrichten vor, wohl ein Zeichen, daß dort die Ereignisse ihren günstigen Gang nehmen.

#### Englische Nachrichten.

Berlin, 23. Sept. (W. T. V.) Aus London wird am 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Dem Wolffbüro wurde von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die Bestätigung von deutscher Seite noch nicht erfolgen kann, da die Unterseeboote infolge der Entfernung die Meldung noch nicht erstatten konnten. Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß zwischen 6 und 8 Uhr früh, 20 Seemeilen nordwestlich Hoek van Holland stattfand. Aboukir sank zuerst durch ein Torpedo getroffen. Holländischer Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Zmuiden.

Die versenkten Panzerkreuzer wurden 1900 gebaut, sie haben jeder 12 200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Bestückung von

drei 23,4 Ctm., zwölf 15 Ctm. und zwölf 7,6 Ctm. Geschützen und Maschinen von 21 000 Pferdekraften, je 755 Mann Besatzung.

#### Wie der Kreuzer „Emden“ arbeitete.

Kalkutta, 22. Sept. Die Offiziere und Mannschaften der von dem Kreuzer „Emden“ in der Bai von Bengalen versenkten britischen Schiffe sind gestern nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden“ begann am 10. September. An diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus“, der durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem die Besatzung auf die „Emden“ übergeführt worden war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche die Absichten aus dem Hafen meldeten und konnte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September sichtete die „Emden“ den Dampfer „Loo“, übernahm seine Besatzung und versenkte ihn. Der Dampfer „Kadingsa“ wurde in der Nacht zum 12. September genommen und zwei Stunden später der Dampfer „Kilkin“. Während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht versenkt. Am Mittag des 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat“, der später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Larua“ angehalten, aber an demselben Tage wieder freigelassen. Auf seinem Rückwege warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, welche zurücklosten und so der Kaperei entgingen. Am 14. September nahm die „Emden“ den Dampfer „Aratbod“ und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteten Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrgzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren. Zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der Mündung des Hooghly.

#### Die Schlacht bei Chateau-Thierry.

London, 22. Sept. „Daily News“ melden aus Chateau-Thierry vom 19. September: Gestern tobte ein müder Kampf. Angriffe fanden tags und nachts statt. Die deutsche Infanterie mochte unaufhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen. Die Angriffe waren eine Erholung gegen den entsetzlichen Granatregen, der von den Hügelkammen kam, wo die Artillerie der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machten Fortschritte und schickten die Schweben mit anprobendendlicher Genauigkeit. Gestern hat eine Granate in das englische Hauptquartier, wo eine vollständige Vermischung eintrat. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schwerliche Verluste. Sie vernichteten drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verschanzungen war so heftig, daß es in den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und Verwundenen wegzufahren.

#### Die Kathedrale von Reims.

Paris, 22. Sept. Die französische Regierung schenkt sich nicht vor einer dreierleiartigen Entsehung der Kathedrale zurück, wenn dieselbe behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit von Douai nach Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements machten. Reims ist eine Festung, die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung bemittelt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims zur Notwendigkeit. Die Beschießung warnerte, die berühmte Kathedrale zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale geblieben hat, was wir zur Zeit nicht feststellen vermögen, so würde das niemand mehr bedauern wie wir. Die Schuld allein tragen aber die Franzosen, die Reims als Festung zum Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung machten. Wir müssen europäischen Protest gegen die Verwundung erheben, daß deutsche Truppen aus Zerströmungsmut ohne dringende Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören.

#### Urteile des Auslandes.

London, 22. Sept. Die deutschfeindliche „Times“ meldet aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt eingeschickt war und das deutsche Geschützfeuer häufig erwiderte. Tschechische Soldaten laetzten in den

Strassen, in der Hauptstraße befand sich ein Krillierposten, da Unterlag Infanterie.

Stockholm, 22. Sept. „Stockholms Dagblad“ teilt von Verdächtigungen Decksches und der „Daily Mail“ entgegen, wonach die Deutschen die Keimzer Kränungsstraße absichtlich beschossen hätten. Das schwedische Blatt nennt die Behauptung widerständig und weist darauf hin, daß die Deutschen doch nicht das von ihnen selbst darin angelegte Bajonett unwillig beschossen hätten. — Es zeigt sich deutlich, daß der Presse der neutralen Länder die vorliegenden unrichtigen Breitelgeschichten über die „deutschen Verbrechen“ gründlich verleidet sind.

Jarich, 22. Sept. Die „Neue Züricher Zeitung“ findet warme Trauerworte für den Verlust der Kathedrale von Reims, sagt aber, es muß mit allem Nachdruck der Auffassung entgegengetreten werden, daß die Kathedrale absichtlich von deutschen Heer unter Kanonen genommen worden wäre. Daß auch die französische Regierung in ihrem Protest diese Unzufassung sich aneignet und sich behauptet, einzig aus Zerströmungslust hätten die Truppen die Kathedrale einer systematischen Beschädigung unterzogen, ändert an der offensichtlichen Unrichtigkeit dieser Behauptung nichts. In dieser Beziehung können wir uns unbedingt auf Mitteilungen des Generalstabs verlassen. Es ist also daran festzuhalten. Die französischen Truppen selbst haben nichts getan, das Krillierfeuer von Reims abzuschleusen. Vom Feinde aber diese Rücksicht zu erwarten, wäre doch recht naiv.

#### 4,4 Milliarden!

Für die Kriegsanleihe sind bis jetzt 4,4 Milliarden gezeichnet worden.

Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Der glänzende Erfolg der Kriegsanleihe in Deutschland läßt als zweifellos erscheinen, daß der Sieg der deutschen Waffen nicht nur durch Eisen, sondern auch durch Gold verbürgt ist. Der Reichtum der Anleihe ist geeignet, in der ganzen Welt das größte Aufsehen zu erregen und die steigende wirtschaftliche Gesundheit Deutschlands augenfällig zu beweisen. Die finanzielle Mobilisierung ist ebenso reich und vollkommen geübt wie die der militärischen Streitkräfte. Das Blatt schließt: Der Erfolg der Kriegsanleihe ist eine Tatsache, die auch den Feinden zu denken geben wird. Die englische Kalkulation wird durch die angegebenen nahezu 5 Milliarden gründlich über den Haufen geworfen; und sollte es wirklich darauf ankommen, daß nur derjenige siegt, der die letzte Milliarde ausruft, so wird es sicherlich eher Deutschland als das großmäulige England sein.

Die „Neue Freie Presse“ betont, daß ein solches finanzielles Hochgefühl und eine solche titanenartige Muthelstärke bisher noch niemals beobachtet seien. Dieses Ausruftgen mag zugleich auch andeutend die Antwort auf die süßernen Augen der englischen Spionagen sein. Die Zeichnung von über vier Milliarden ist eine neue Kriegserklärung an England, das sich vermahnt, damit zu prüfen, daß derjenige siegt, wer die längere Weile hält. Das Ereignis ist in seiner Art so groß, wie das Volkstreiben der deutschen Armeen in Frankreich. — Die „Zeit“ nennt die stolze Unterbringung der Kriegsanleihe einen Erfolg, der in dem europäischen Finanzgeschäft ohne Beispiel ist. — Das „Deutsche Volksblatt“ sagt: Der Erfolg der Zeichnung auf die deutschen Kriegsanleihen ist nicht hoch genug anzuschlagen. Er ist einem glänzenden Siege gleich zu achten und wird auch den wohlwolligsten französischen, englischen und russischen Chronikisten als ein Beweis dafür gelten, daß das Vertrauen der deutschen Völker auf seine im Felde stehenden Helden nicht fehlerhaft ist.

#### Begegnungswort zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland.

Hannover, 22. Sept. Die „Deutsche Volkszeitung“ vom 22. Sept. veröffentlicht folgende Telegramme: „Herzog von Cumberland“ und dem Herzog von Cumberland: „In erster Stunde Zeit gedulde ich hier Deines Begegnungswortes mit der anerkennenden Winkeln für Dein und der Deintigen Wohl. Gott der Herr, der Mon so Reiches für uns getan, wolle in Stunden weiter mit unseren tapferen Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst dich sein auf Deinen Sohn, der das Eisene Kreuz wohl verdient hat. Persönlichen Gruß an Frau, Wilhelm.“ — „Er. Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier. Tief bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus gnädiges Gedulden meiner Person in dieser ererbenden Zeit bitte ich Dich, meinen unzulässigen, tiefgefühltesten Dank dafür entgegenzunehmen zu wollen. Ich bin stolz und hochbeglückt durch die gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kommando für Deutschlands Ehre und Ruhm als des Eisene Kreuz erworben durfte. Möge

Gott dem tapferen Heere weiterhin den Sieg verleihen und unserm teuren deutschen Vaterlande und seiner gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang besichern. Ihra und ich empfehlen uns aufs wärmste als stolze Eltern. Ernst August.

Liebesgaben für den Osten.

Berlin, 22. Sept. Das Zentralkomitee vom Roten Kreuz hat, wie bereits bekanntgegeben, sehr reichliche Sendungen warmer Sachen sowie Schuhe- und Genutmittel schon vor 15 Tagen nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht. Die nun vorliegenden Berichte geben dahin, daß es den führenden Heeren gelungen ist, mit sieben Automobilen bis zu den feindlichen Truppen zu gelangen und dort wiederholt Gaben abzugeben. Am 22. September wird ein weiterer großer Transport von warmen Kleidungsstücken, Zigarren, Zigaretten, Fußschuh- und Hilfsmitteln sowie anderer wertvoller Materialien nach dem Weiten abgehen. Er wird mittels 19 Automobilen Spenden zu bringen haben. Ein dritter, ähnlich zusammengesetzter Transport verläßt wenige Tage später Berlin, um sich zu einer anderen Armee im Westen zu begeben. Einmal ist für Ende dieser Woche die Abreise eines großen Automobilskorps zu den östlichen Armeekorps vorgesehen. Sie alle werden jeweils bei der Rückfahrt von der Truppe zu den Materialdepots sich durch Teilnahme Verdienste zu den tüchtigsten Hilfsstationen nützlich zu machen haben, vorausgesetzt, daß die Militärbehörde ihre Unterstützung in Anspruch nehmen will.

Transport von Liebesgaben.

Großes Hauptquartier, 22. Sept. Nachdem es bisher nur möglich war, den Truppen im Felde in bescheidenem Maße Zigarren, Raucherbedarf, Tabakspfeifen und Schokolade zuzuführen, sollen demnächst größere Liebesgabenkontingente bis auf Widerstand freigegeben werden, und zwar von den Sammelstationen für jede Armee täglich ein Zug von höchstens 20 Wägen. Den Vorrang in der Beförderung müssen jedoch Transporte von Munition, Verpflegungsmitteln und Lazarettzüge jederzeit erhalten.

Das Eisene Kreuz für die Besatzung eines Luftschiffes.

Die „B. Z.“ meldet: Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütte-Lanz 2“ ist durch das Eisene Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des Ehrenzeichens ist nach der „Presse“ auf Grund einer glänzenden Erkundungsfahrt des Luftschiffes erfolgt.

Eine treffende Antwort!

Ein verwundeter Einjährigcr erzählt uns: In einer niederbayerischen Stadt vollstreckte ein Zug mit englischen Gefangenen den Bahnhof. In einem Transportwagen befand sich ein englischer Offizier, der gut deutsch sprach und mit Gewalt aus dem Wagen wollte, da ihm der Güterwagen nicht gut genug war. Als ihn einer der Begleitmannschaften daran hindern wollte, wurde er von dem Engländer angefahren: Was wollen Sie, ich bin englischer Offizier! „Und ich bin deutscher Musketier!“ lautete die treffliche Entgegnung; von derber Weisheitsfaust geschleudert, slog der Engländer in den Wagen zurück.

Noch eine Stimme aus Italien.

Prof. Scipione Gemma, Völkerrechtslehrer an der Universität Bologna, spricht sich in einem bemerkenswerten Aufsatz für die Neutralität Italiens aus. Es heißt da:

Entscheidend ist aber folgende Erwägung: es liegt nicht in unserem Interesse, daß die beiden Zentralmächte, und besonders Oesterreich-Ungarn geschwächt werden. Oesterreich-Ungarn mit allen seinen Fehlern und dem schwereren und ungelobenen Unrecht, bedeutet eben doch eine Schutzmauer gegen unseren schlimmsten Feind der Zukunft, gegen den Bolschewismus. Hält jener Schwamm, so hätten wir an unseren Grenzen die von heiligen Rußland geschützten Slawen. In diesem Sinne behält der Ausspruch Crispien, daß wenn Oesterreich nicht existierte, es geschloffen werden müßte, keine tiefe politische Geltung. Eine Niederlage Deutschlands, ferner einzigen Großmacht, mit der wir festen Interessententficht haben, bedeutete auch eine Verminderung des spezifischen Gewichtes Italiens in Europa. Wer weiß wir uns die Eulene-Mächte behandeln werden, wenn sie uns einmal nicht mehr gebrauchen. Ein besiegtes heiliges Frankreich gegenüber würden wir zur verächtlichen und schief behandelten lateinischen Schwester. Wenn schon die harmlosen Zwischenfälle der „Carthage“ und der „Monauvo“ genügt, daß der gegenwärtige Präsident der Republik uns gegenüber jene kaffische bekannte Tonart anschlug, wie wird der gallische Hund erst morgen bellen. Erwinnern wir uns daran, daß Deutschland, als Frankreich die Auslieferung der neuen Türken verlangte, und wir an einen Krieg dachten, auf eine Anfrage der italienischen Regierung noch dem caesus foderis eine bescheidende Antwort gab. Einzig durch diese Zurückhaltung Berlins entgingen wir der drohenden Demütigung.

An all dies müssen wir zuerst denken, bevor wir leichtsinnigerweise zum Schlage ausbrechen. Was bedeuten Montenegro, Serbien, Albanien, ja selbst die Frage des Trento gegenüber dem großen zentralen Problem: ob es sicher steht, daß eine Schwächung unserer Verbündeten die internationale Bedeutung Italiens verbessere, oder ob es nicht vielmehr wahrscheinlich ist, daß wir zwischen den ungeliebten Verbündeten Rußland und Frankreich und dem Nulz zu Wasser, England, den Kontypf unter den eisernen Gefäßen bedeuten!

Weider findet diese Meinung bei den Italiannisten wenig fruchtbareren Boden.

Die italienischen Sozialisten.

Rom, 22. Sept. (B. V. Reichsanwalt.) Die Leitung der geeinigten sozialistischen Partei, die gemeinsam mit dem Abgeordneten eine Parteivergung abhielt, hat sich zu Gunsten der Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konflikts ausgesprochen. Sie hat beschloffen, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf gibt eine Danksagung der allgemeinen Ablehnung der Sozialisten gegen den Krieg und der besonderen Gründe, welche die Neutralität Italiens nötig machten, zumal Italien die einzige neutrale Großmacht sei, die bei der Friedensvermittlung tätig sein könne.

Unruhen in Kairo.

Berlin, 22. Sept. Ein vom 6. September datierter Brief eines in Kairo lebenden Oesterreichers bestätigt die Meldung, daß in Kairo Unruhen ausgebrochen sind. Es herrscht hier schon ein großer Kultur, was gefährlich werden kann, denn wenn die Araber den Seilsagen Krieg erklären, können sie nur Christen und keine Nationalität. Oesterreich werden die Kluft- und die Ben el Sulain-Straße im Soudan geschloffen werden und ausserhalb. Englische Kavallerie kam wohl und sanderte die Strohen, aber zu spät, es ging drunter und drüber. Es ist mündlich, Geschäfte zu machen. Infolge des Moratoriums fällt es den arabischen Stunden nicht ein, zu zahlen.

Die Buren zeigen sich halsstarrig.

London, 22. Sept. (B. V. Reichsanwalt.) Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Der Rücktritt des Generals Beyer, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, hat die Regierung in eine schwierige Lage versetzt. Es besteht eine starke Opposition gegen die Offensivmaßnahmen gegen Deutsch-Südwesafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Orange-Kolonie, dem Transvaal-Besitz, dem Bezirk Richtenburg und den Grenzgebieten der Kapkolonie. Die Buren sind lokale britische Untertanen, halten aber die Offensive gegen Deutsch-Südwesafrika für unpolitisch, unweife und überflüssig.

Aus Frankreich.

Französische Hilfskorps. Berlin, 20. Sept. Wie dem „Berl. Lokalan.“ aus Genf berichtet wird, wurde General Fau zur Organisation von Hilfskorps nach dem Süden Frankreichs entsandt. — Der „B. Lokalan.“ bemerkt dazu: Diese Nachricht ist nicht ohne Interesse. Wir wissen, daß Frankreich nicht nur alles Menschenerliche herangezogen hat, auf das es geistlich Anspruch haben könnte, sondern es hat auch die von den Aushebungskommissionen als unbrauchbar Bezeichneten zu einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung beordert. Wenn nun General Fau ganz nach der Art gewisser einjährigcr Männer im Jahre 1870 und 1871 Hilfskorps in Südranreich organisieren will, so ist dies ein verstärkter Beweis dafür, daß man in Frankreich die Lage als sehr ernst betrachtet.

Indische Truppen in Frankreich?

Rom, 21. Sept. Es geht hier das Gerücht, indische Truppen, angeblich 50.000 Mann, seien in Maraille gelandet und hätten von in der Richtung der Schlachtfelder postiert. Was diese indischen Truppen in Frankreich sollen, ist jehmer zu befragen. Doch sie — vorausgesetzt, daß die Meldung wahr ist — in dem jetzigen Herbstverzeu dienen kürzester Zeit nicht mehr auf dem Kampffeld, sondern in den Lazarett liegen werden, ist wohl ziemlich sicher.

Auswanderung der Pariser.

Paris, 22. Sept. Nach dem endgültigen Ergebnis der Pariser Volkszählung sind 1.807.044 Einwohner, also nur zwei Drittel der Zahl in normalen Zeiten und zwar fast die doppelte Zahl der Frauen wie Männer anwesend.

Schwere Verluste.

Kolterdam, 18. Sept. Englische Berichterstatter schildern die heftigen Kämpfe, die am Saillons stattfanden, nach dem „Tag“ also: Der Kampf, der am Fluß, in Wäldern und auf Höhen wüthete, dauerte vier Tage. Die Mine führte infolge Regnergen Hochwasser, und es war den Verbündeten unmöglich, in die Stadt, auf die ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer konzentriert war, einzurücken. Das heftige Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen eine Brücke zu bauen versuchten. Dort wurde ein schreckliches Gemetzel angerichtet. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Mine erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbares Duell zwischen britischen Batterien, welche den Uebergang der Truppen besetzten, und deutscher Artillerie.

Frankreichs letztes Aufgebot.

Während in Deutschland noch Tausende dienst- und waffenfähiger Männer ihrer Weidete zügel müssen, eingezogen zu werden, noch regimentsweise bereits ausgebildete Mannschaften des Ris in die Front barren, hat sich der Ministerrat in Frankreich schon genötigt gesehen, die letzten Männer auszubieten. Ministerpräsident Poincare hat einen Erlaß ausgegeben, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden worden sind, sollen unverzüglich ausgehoben werden. Diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als dienstuntauglich angesehen. Das heißt also, daß Frankreich gezwungen ist, infolge der großen Verluste das letzte Aufgebot zu mobilisieren, auf deutsche Begriffe angewendet, wäre das gleichbedeutend mit der Einstellung des unausgebildeten Landsturms ohne Waffe. Es ist klar, daß nur die äußerste Not eine Militäroverwältigung zu solchem Schritt veranlassen kann,

denn der Wert einer Truppe, die aus nicht völlig gefunden, widerstandsfähigen Leuten zusammengesetzt ist, ist vorzugsweise gering. Denn abgesehen von der mangelnden körperlichen Leistungsfähigkeit, tritt in einem so zusammengesetzten Heereskörper, wie ihn der Erlaß Poincares aufstellt, die Gefahr des zum Wasserdienst Gezwungenen trotz in Erscheinung, und die geringe körperliche Leistungsfähigkeit erfährt durch die moralische Anlauf der Leute noch eine gewaltige Steigerung. Die Stimmen, die den Erlaß den Anfang vom Ende nannten, dürften nicht so unrecht haben. Das jama, wenn man in Betracht zieht, daß schon in Friedenszeit an den französischen Heereserlaß die denkbar niedrigsten Anforderungen gestellt werden.

Seit 1872 hat die französische Heeresverwaltung ständig ihre Ansprüche an das Rekrutenmaterial herabzusenken müssen, trotzdem sie die allgemeine Wehrpflicht einführt, während früher der Bedarf aus Freiwilligen gedeckt werden konnte. Fast alle männlichen Franzosen stehen jetzt schon unter den Waffen, denn es ist keine Seltenheit, daß ganze Jahrgänge Gefestigungspflichtiger bis auf 10 v. H. zum Dienst eingezogen wurden. Ein Mindestmaß der Körpergröße besteht überhaupt nicht mehr, und nur ausgeprobenere Kräfte oder Leute mit unvorzählbaren körperlichen Fehlern, alle Krüppel, wurden vom Herbedienst befreit. Die hohe Ziffer der Eingestellten der Gefestigungspflichtigen 75-80 v. H. ist aber durchaus nicht ein Zeichen der aus einer geringen Volksgesundheit sich ergebenden hohen Tauglichkeit, sie ist nur zurückzuführen auf die notgedrungenen Befreiungen in bezug auf den Erlaß. Ist es doch feststehende Tatsache, daß in Frankreich die Krankheiten oder Fehler, die eine Untauglichkeit notwendig bedingen, wie Geisteskranken, Epilepsie, Kretinismus, Lungenemphysem, schwere Gebrauchshörungen der Gliedmaßen, Windstich usw., nicht abgenommen, sondern sogar zugenommen haben. Es ist interessant, sich die im Lehrbuch der Militärhygiene veröffentlichten Zahlen über die Tauglichkeitsverhältnisse in Frankreich und Deutschland anzusehen. Für Deutschland ist, obwohl die Anforderungen, die für die Eingestellten vorgegeschrieben sind, in den letzten 40 Jahren fast keine Veränderung unterworfen waren, eine dauernde Zunahme verzeichnet. Nach einer anfänglichen geringeren Steigerung hat die französische Ziffer seit 1890 aber keine Zunahme mehr erfahren. Der Unterschied in den Ziffern beider Länder betrug 1875 etwa 45.000, 1890 dagegen rund 193.000 zugunsten Deutschlands. Von 1890 bis 1909 ist die Zahl der Wehrpflichtigen in Frankreich weiter um mehr als 8000 zurückgegangen. Sehr groß war der Gegensatz zwischen beiden Ländern im Verhältnis der als tauglich Befundenen, und er hat sich seit 1906 außerordentlich verschärft. Von 1875 bis 1887 wurden in Deutschland durchschnittlich 42, in Frankreich 32 v. H. tauglich befunden, 1888 bis 1905 51 bezw. 54 v. H., 1906 bis 1910 dagegen in Deutschland 54, in Frankreich aber 75 v. H. Professor Schwiening begründet diese Zahlen mit folgenden Worten:

„Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß die Anspannung der Wehrkraft Frankreichs bald die Grenze des Möglichen erreicht haben wird, und man darf angesichts der weiteren Abnahme der Geburten und damit des verfügbaren Erbes gepannt sein, wie sich in Zukunft die Verhältnisse in Frankreich gestalten werden.“

Professor Schwiening weiß also mit Recht auf die Geburtenrückgang als die Ursache des mangelnden tauglichen Heereserlaßes hin. Volkswirtschaftlich, die dem deutschen Volk die französischen Sitten als sozial vorbildlich hinzuzufügen bemüht waren, werden jetzt durch den Krieg jedenfalls eines Besseren belehrt, falls sie überhaupt noch belehrbar sind. — Ein weiteres eigenartiges Schlaglicht auf das französische Meer wirft ferner die Tatsache, daß von 1000 der angestellten Retiraten 40 Amphibien sind. (In Deutschland 0,4; in Belgien 83; in Rußland 820 und in Großbritannien 10). Rechnet man dazu, daß im französischen Heere neben den entropäischen Truppen die aus den Kolonien der unterirdischsten Völkerstämme stehen, so ist klar, daß von einer Einheitlichkeit und Geschlossenheit keine Rede sein kann. Die Elitetruppen müssen durch die minder leistungsfähigen in ihrer Beweglichkeit und Schlagfertigkeit erheblich beschränkt werden; die verschiedene gelinge Verfassung läßt fraglos ein gutes Zusammenarbeiten ebenfalls vermessen. Der vielgelehrte französische „Eier“ macht aber, wie die Ereignisse lehren, allein noch keine Dauer-Erfolge. Dazu gehören körperliche Kerntruppen, die von erntem, heiligem Wollen durchglüht sind, ihr Volk und Vaterland gegen Leib, Nachsicht und Lüge zu verteidigen. Gottlob, den deutschen Truppen sind diese Tugenden zu eigen, und sie werden sie betätigen getreu dem Wort des Kaisers „bis zum letzten Hauch von Mann und Roß!“

Aus England.

Der englische Außenhandel im Kriege.

London, 22. Sept. Wie gemeldet wird, lassen die Feststellungen des englischen Handelsamts über den Außenhandel im ersten Monat des Krieges ersehen, daß ein gewaltiger Rückgang im englischen Außenhandel stattgefunden hat, trotz des Umstandes, daß die Engländer einheimische Weitzer auf den Weltsen sind. Der Import stellte sich im August auf £ 42.962.000, was eine Verminderung von £ 13.613.700 (= 27,2 Millionen Mark) gleich 24 pCt. gegenüber dem Vorjahr bildet. Der Export ist von £ 44.110.700 auf £ 24.211.300 also um 45,1 pCt. (etwa 100 Mill. Mark) gefallen. Die Durchfuhr laut von £ 8.150.500 auf £ 4.419.800, das heißt um 45,7 pCt. Der Rückgang wäre sogar noch größer gewesen, wenn nicht der Wüch der friedlichen Beziehungen zu Deutschland erst am Abend des 4. August eingetreten wäre, jedoch noch manche Einseitigkeiten trotz der offiziellen „Holidays“ stattgefunden haben dürften. Ferner ist zu berücksichtigen, daß aus den Kolonien usw. viele Sendungen auf dem Wege nach England waren, welche trotz der Kriegseffekte nicht mehr zurückbeordert werden konnten, was wohl den verhältnismäßig geringen Rückgang des Importes erklären dürfte.

Eine englische Gemeinheit.

Die Londoner „Central News“ behaupten, deutsche Offiziere, die in Antwerpen ankommen seien, hätten Zwerlen befeh-

jen, die sie in Löwen und Mecheln geflohen hätten. — Daron, ob überhaupt deutsche Offiziere in Antwerpen gefangen sind, sehen wir vollständig ab; die Behauptung aber, daß deutsche Offiziere fliehen, ist nicht nur eine englische Lüge von der Art, wie wir sie schließlich schon gewohnt sind, sondern eine selbst für die englische Presse ganz ungenügende Gemeinheit.

**Widerfolge der Kanzenarde.**

London, 22. Sept. „Daily Chronicle“ drückt seine Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Refortierung aus und tadelt die Methoden der Refortierung. Die Erhöhung der Anforderungen an das Körpermaß erweckt den Anschein, daß Richter mit der ersten halben Million zufrieden sei. Tatsächlich wolle und brauche Richter eine ganze Million, aber wenn er sie heute erhalte, könnte er sie nicht unterbringen, hefteln, ernähren und ausbilden.

**Ein englischer Admiral abberufen.**

London, 22. Sept. Wie das Pressebureau mitteilt, ist Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte zurückberufen worden. Ueber die Ursache des Entkommens der deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ aus der Straße von Messina ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Von der Oder bis zur Maas.**

**Erlebnisse eines schlesischen Kriegers.**

**(Fortsetzung.)**

Gegen 9 Uhr vorm. Riechen wir wieder auf den Feind, der sich auf einer Anhöhe, dicht vor einem Dorfe, verhängt hatte. Da wir uns aber gerade entwickeln konnten, so schobete uns sein heftiges Feuer nicht viel. Unser bester Freund, die Artillerie, unterstützte uns hierbei ganz vorzüglich. Stenmenwert war es, wie genau unsere Granaten über den feindlichen Schützengraben plähten. Das mochte den Franzosen nicht behagen, denn nach kurzer Zeit verschwanden sie zu zweien und zu dreien und suchten Schutz in einem nahen Dorfe. Doch auch dort wurden sie von unserer Artillerie erreicht, die ihr verheerendes Eisen hinantrieb. Durch Abschießen von Zündgranaten wurde gleichzeitig das Dorf in Brand gesetzt, weil sich feindliche Rekruten in den Häusern aufstellten. Die Franzosen mußten nun wieder in ihre verhängnisvollen Schützengraben. Doch noch heftiger setzte unser Artillerie- und Infanteriefeuer ein und wahrhaft verheerend waren seine Wirkungen beim Feinde. Mit unglücklichen Verlusten trat er gegen Abend den Rückzug oder besser gesagt, den Rücklauf an. Der Gegner war zum zweiten Mal endgültig geschlagen. Die Verluste unserer Seite waren verhältnismäßig gering. Wir verfolgten die Flüchtigen bis in die späte Nacht. Gegen 1/2 11 Uhr in der Nacht können wir mit großem Appetit unser Mittagessen verzehren. Das waren die Erlebnisse des Sonntags.

Die Franzosen, die sehr starke Verluste hatten, mußten sehr weit zurückgegangen sein, denn wir hörten und sahen drei Tage nichts von ihnen. Wir legten jeden Tag einen Marsch von 25-30 Kilom. zurück und bivouacierten im Freien. Gewöhnlich mußte unsere Ruhe nur kurz, denn wir marschierten schon morgens um 2 bis 3 Uhr weiter. Am Dienstag, den 26. August richteten wir eine Verteilungsstelle ein. Den ganzen Vormittag wurde gekämpft; doch der böse Feind, die Artillerie, hatte uns erpöht und landete sein verheerendes Feuer in unsere Linien. Zum Glück kam der Befehl zum Vormarsch. Von 5 Uhr nachmittags bis Witternachts marschierten wir ununterbrochen und überschritten von Belgien aus die französische Grenze. Von 12 bis 4 Uhr morgens ruhten wir in den Karstoffschürden etwas aus, worauf es weiter ging und wir gegen Abend ein leerstehendes französisches Dorf erreichten, worin wir Quartiere beziehen sollten. Es läßt sich denken, wie groß unsere Freude war, nach so langer Zeit wieder einmal unter einem Dach zu schlafen. Doch wir hatten uns zu früh getraut. Am Witternachts wurden wir alarmiert und in strömenden Regen mußten wir auf durchnässten Wegen vorwärts. Unsere Bogagen und die Artillerie versanken bis an die Achse; nichtsdestoweniger ging es rüstig vorwärts mit kleinen Karren bis 4 Uhr nachmittags, eine Vorkolonie von 35 Kilom. Es galt heute noch die Maas zu überschreiten. Beim Herannahen an die Brücke kamen uns viele Verwundete der kämpfenden ... Division entgegen; der Feind war schon zurückgewichen. Auffallender Weise war an diesem Tage die Stimmung sehr gedrückt; es war, als wenn ein Jeder geahnt hätte, was uns heute noch bevorstände. Da die Brücke zerstört war, so überschritten wir die von den Wienerern gebaute Kolbrücke ohne jede Störung und zogen doch einige hundert Kilometer an der Maas entlang. Wir trafen unterwegs auf einen französischen Doppeldecker, der von den Deutschen heruntergeschossen worden war. Motor und Flügel waren vollständig verbrannt, die ganze Maschine in die Erde hineingebrochen. Bald Riechen wir wieder auf den Feind. Wir gingen an einer gedeckten Stellung in lösen Schützengraben gegen ein Dorf vor. Als wir denselben ziemlich nahe gekommen waren, überschüttete uns Artillerie mit mörderischem Feuer. Zu Dorf Schutz zu suchen, war nicht geboten, denn die Geschosse richteten sich auch gegen die Häuser, außerdem war das Dorf schon ein glühender Schutthaufen, völlig abgebrannt. Dennoch galt es, in unserer gefährlichen Stellung anzuhalten. Schrecklich war der Schlachtenlärm, obenbetäubend trachten die Granaten in unserer nächsten Nähe. Doch auch dieses ging zu Ende; allmählich deckte der Feind sein Feuer weiter nach vorne der Brücke zu, auch dort forderten und vernichteten die Geschosse ihre Opfer. Angewichen suchte unser Bataillon das Dorf ab und rückte bis zum jenseitigen Dorfrand vor, wo wir sofort von einem heftigen feindlichen Feuer empfangen wurden. Wir besetzten einen Höhenweg und nahmen den aufsteigend zur schwarzen Feind unter Feuer, feindliche Geschosse klangen über unsere Köpfe hinweg, nur schwaches Infanteriefeuer

ertönte bis zur Dämmerung. Dann wurde es ruhiger. Mählich tauchte nahe vor uns eine dicke Schützengrabenlinie auf. Wir nahmen sie unter rasendem Feuer, als die Kufe laut wurden: „Richt feuern!“ und „eigene Truppen!“ Wir zielten ein, doch kaum verstumte unser Feuer, als die Kanonen mit lautem: „Bire lo France!“ auf uns stürzten. Ein fürchterliches Sandgemenge begann; das zu schüttern ist nicht im Stande bin. Nach langem Ringen warfen wir den Feind zurück. Doch schon hörten wir wieder aus einer anderen Richtung französische Kommandos und Signale, oberhalb begann ein Nahkampf auf Leben und Tod, der aber wiederum mit dem Rückzug der Franzosen geendet hat. Die Gegner waren bei diesen Zusammenstößen viel härter als wir und bedeckten, uns durch den nächsten Angriff über die Maas zurückzuwerfen. Auch im Dorfe hörte man französische Signale erschallen, der Feind versuchte uns von dort in den Rücken zu fallen. Aber auch dieser Versuch wurde vereitelt, denn eine Abteilung von uns, stellte sich ihm in den Weg und zwang ihn zum Rückzug. Während der ganzen Zeit schloß die feindliche Artillerie widerlich in unsere Reihen ein. Das Kampfgeräusch ertönte zum Himmel, dazuwies das Kanonen der Infanteriegewehre und das Dröhnen der Artillerie. Hölle und Erde erschienen im Aufbruch. Allmählich aber wurde es ruhiger, indem der Feind auf der ganzen Linie unter starken Verlusten geschlagen wurde. Wir verblieben in Ruhestellung, ohne an Schlaf zu denken. (Schluß folgt.)

**Aus der Heimat.**

Friedberg, 22. Sept. (Keine falschen Gerüchte verbreiten.) Das selbst. Generalkommando wendet sich abermals gegen die Veröffentlichung und Verbreitung von d e r b ä r g e r Nachrichten, durch die vorliegende Freude oder Bestürzung hervorgerufen werden kann. Diese Wohnung ist durchaus berechtigt. Der Sturm der Hoffenserfolge hat uns verwohnt. Kaum ein Tag ging vorüber, der nicht von Licht oder Best eine herrliche Siegesmeldung brachte. Nun haben wir uns schon so an die Trendentbehaftungen gewöhnt, daß wir fast glauben, ein Recht darauf zu haben. Wenn der Morgen keine neue Siegeskunde bringt so harri man ungeduldig dem Mittag entgegen und erfüllt er die Hoffnung auch noch nicht, dann tut es der Abend bestimmt. Man wartet und wartet und verpöht den Schlaf. Aber diesmal vergeblich: Die Siegesnachricht bleibt aus. Man hat mit dieser Möglichkeit nicht gerechnet. Sofort werden düstere Ahnungen laut. „Ich hab's schon immer gesagt, wenn das Glück nur nicht unglücklich!“ — Da haben wir den Kleinsten. Das alte überlebte Märchen vom Reide der Götter lebt wieder in abergläubischen Gemütern auf. „Es konnte ja nicht so weiter gehen von Sieg zu Sieg.“ — So rann es einer dem andern zu und aus dem: Es muß was passiert sein! wird bald die bestimmte Nachricht von einem Mißerfolg, an der sich die amtliche Bestätigung ohne alle Schwierigkeit gestellt. Oder auch die optimistische Betrachtung der Dinge gewinnt die Oberhand und an Stelle der ausbleibenden Siegesbotschaft zimmert man sich selber eine zurecht, die dann natürlich die herrlichen Ruhmestaten unserer Truppen alle weit in Schatten stellt. Da kapitulieren die Festungen, da fallen die feindlichen Regimenter, da bersten die englischen Schiffe. — Das eine wie das andere tut nicht gut. Es ist freilich Menschenart, die sich in solchen Geböhrnen fundiert, aber da sollten wir uns eben Zwang auferlegen und Selbstbeherrschung üben. Wir müssen den großen Ereignissen Zeit lassen, dürfen uns weder durch Zweifel beunruhigen lassen noch durch erdichtete Erfolge des floren Blickes betrauen. Die Vertreter solcher Gerüchte aber müssen wir auf das Gefährlichste ihres Treibens aufmerksam machen. Sie stiften nicht nur schweren Schaden, sondern sehen sich auch der Bestrafung aus. Die deutsche Heeresleitung hat unbedingte Wahrheitsliebe gelobt und gehalten; es wäre ein Beweis von Mißtrauen, wollten wir nicht ruhig abwarten, was sie weiter über den Gang der Kämpfe zu melden haben wird. Sie weiß am besten, daß Talsachen am wichtigsten sprechen. — Wir fügen dieser erneuten Warnung die Mitteilung an, daß das Rottebore Kriegsgericht einen solchen Schwäger, der erzählt hatte, die Kassen wären in Oberschlesien eingebrochen und hätten Kernsprechungen zerstört, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt hat.

\* Friedberg, 22. Sept. (Schöffengericht.) Ein 19jähriger Maurerjunge aus Riech-Glorstadt erhielt wegen Tagvergehen eine Geldstrafe von 50 M.; außerdem wurde neben der Kostentragung auf Einziehung des Gewehres und Munition erkannt. Der Täter befand sich auf dem Anstand, um Witz zu erregen, dabei wurde er erwischt. — Ein 19jähriger Arbeiter von Ullentadt II wegen Körperverletzung angeklagt, weil er einen Schweizer mit einem Schlagring geschlagen hat; er muß das mit 2 Wochen Gefängnis büßen, soll aber der bedingten Begnadigung vorgeklagen werden. — Ein Fuhrmann von Schwelm erhielt wegen Unterhaltung 25 M. Geldstrafe; er hatte einen mit Eigentumsverbrechen belasteten Wagen weiterverkauft bevor dieser ausgehakt war. — Der Schweizer Paul Bickel aus Telfow 1. St. in Bidingen, hat sich zu Heftenheim der Bestrafung, Körperverletzung und Ruhestörung schuldig gemacht. Er erhielt eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Monat und einer Woche sowie 2 Tagen Haft. — Zwei weitere Sachen wurden ausgehakt.

\* Wedesheim, 22. Sept. Für die in den Krieg gezogenen verheirateten Arbeiter der Füstlich-Solms-Braunfelschen Brauereifabrik in der Wetterau wurde durch das fürstliche Haus je ein Anteilchein der Kriegsversicherung gelöst und den Angehörigen derselben gratis ausgehändigt. Desgleichen hat die Gemeinde Wedesheim für alle Kriegsteilnehmer aus unserer Orte je einen Anteilchein zu Kosten der Gemeindefasse ausl.

**Aus Rheinheffen.**

\* Mainz, 20. Sept. Ein Verwundetentransport auf dem Rhein von Straßburg i. Elsch kommend, aus drei mit Gutslandten und Blumen überreich geschmückten Schiffen bestehend, ging am Samstag unter Führung des Leutnants Endrich hier durch um den Main hinaus seinen Kurs zu nehmen. Die Schiffe hatten die Weisung, zuerst in Loth anzulegen und 72 Verwundete auszuladen, die ins dortige Hospital verbracht, sodann die Fahrt bis Würzburg fortzusetzen, wo die übrigen verwundeter Kämpfer ausgeschifft und in Pflege genommen werden sollen.

\* Friedberg, 22. Sept. Donnerstag, den 14. Sept., nachm. 5 Uhr, findet eine öffentliche Sitzung der Stadterordneten mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Bausache; 2. Gehalt um Erlaubnis zur Anbringung eines Schaustellens; 3. Bestrafung von Obligationen; 4. Errichtung einer Rechtsanwaltskammer; 5. Unterstüzung der Kollektenden in Dhrpehen; 6. Mittelungen.

**Eingekandt.**

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Scheitstellung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Es wäre sehr wünschenswert und würde einem wiederholt ausgesprochenen Bedürfnisse entsprechen, wenn uns für die Evangelischen in unserer Lazaretten noch weitere Beihilger für wenig. Sonntagblätter geschenkt würden, sodah wir in jeden Krankenfall wöchentl. ein solches Blatt bringen könnten. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf die Lazarette zu ermöglichen, bitte entweder das Beihilger (30 Mark pro Vierteljahr) oder jedesmal das neue Blatt selbst an mich (Samstags) zu senden. Es werden so reichliche Spenden für die heiliche Versorgung unserer Verwundeten gegeben, dah wir hoffen, treue evangelische Freunde in unserer Stadt und auf dem Lande werden uns bei dieser geistlichen Fürsorge gerne unterstüzen.

Professor Werner, Schützenrain 18

**Militärlazarett in der Objbauschule.**

Seit gestern ist auch unsere Objbauschule in landv. Schule zu einem Militärlazarett eingerichtet worden. Im ganzen sind 40 Betten aufgestellt. Den ehemaligen Schülern dieser Anstalt ist nun Gelegenheit geboten, sich durch Spenden von Liebesgaben zur Verpflegung der in den von ihnen ehemals liebgewonnenen Räumen untergebrachten Verwundeten zu betätigen.

Herr Direktor Spieß u. Frau haben die Leitung dieses Lazarettes übernommen u. dieselben sind gerne bereit, Gaben für die verwundeten Mannschaften entgegen zu nehmen.

**Liebesgaben**

für das

**Landsturm-Bataillon Friedberg.**

Da, wie man hört, bei dem Landsturm-Bataillon Friedberg, das sich nur aus Leuten aus Friedberg und der Wetterau zusammensetzt, es an Etwaren und Tabak fehlt, will das Rote Kreuz durch Vermittlung des Gr. Bezirkskommandos Friedberg eine Sendung solcher Liebesgaben am Freitag dieser Woche abenden und bittet die Bewohner Friedbergs und der Wetterau um Zuweisung solcher Liebesgaben für das Bataillon.

Erwünscht in der Hauptsache gewürst- und fleischwaren, Gargarren, Cigaretten und Tabak.

Um Einlieferung der Liebesgaben bis zum Mittwoch Abend, spätestens Donnerstag früh, wird gebeten.

**Einzelpakete werden ebenfalls angenommen, doch muß die genaue Adresse angegeben sein.**

**Zweigverein vom Roten Kreuz Friedberg-Hessen.**

**Frankfurter Viechmarkt vom 21. Sept.**

Schweine: a) vollschlächte v. 80-100 kg Lebendgem. M. 45-48 (Schlachtgem. M. 58-60), b) vollschlächte unter 80 kg Lebendgem. M. 45-47 (Schlachtgem. M. 57-60), c) vollschlächte von 100-120 kg Lebendgem. M. 47-48 (Schlachtgem. M. 59-60), d) vollschlächte von 120-150 kg Lebendgem. M. 47-48 (Schlachtgem. M. 59-60). — Jiemlich teuer Hand; etwas Ueberfland.

**Frankfurter Wetterbericht.**

Voransage: Trocken, ruhig, heiter, tagsüber ziemlich warm, stellenweise Nebel, vereinzelt schwache Nachfröste.

**„Römerbrunnen“**

**Hervorragendes Tafelwasser.**

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Sichel, Friedberg; für den Angeigentel.: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ K. G., Friedberg i. S.

